# Nebraska Staats-Anzeiger

Der „Nebraska Staats-Anzeiger" erscheint wöchentlich (Donnerstag) und kostet $2.0 für den Jahrgang. Nach Deutschland kostet dieses Blatt $2.00 und wird dafür portofrei wöchentlich expedirt.

Das Abonnement muß im Voraus bezahlt werden.

Lokalnotizen 10 Cents per Zeile


### Feuerlöschwesen im eigenen Haus.

Angesichts der herannahenden Winterszeit, in welcher in Stadt und Land das Feuer zu Koch- oder Wärmezwecken wieder häufiger gebraucht wird, und, zumal in den so leicht gebauten Fachwerkhäusern dieses Landes, die Gefahr eines Brandes sich um ein Erhebliches steigert, dürften eine nicht der Leser dankbar sein, wenn wir sie auf Mittel und Wege aufmerksam machen, wie des Feuers Macht in rationeller Weise behämpft und bewacht werden kann.

Wir können uns in erster Linie nicht die Bemerkung versagen, daß, so lange den noch Wohnhäuser und Geschäftslokale vorzugsweise von Holz- oder Bewerbestoffen ausgestattete Brennmaterialgegenstände aufweisen und mit ähnlich beschaffenen Reinigungsmitteln im Innern bekleidet sind, die Feuerlöschgeräthe immer eine verhängnißvolle Bedeutung haben wird. Hierzu kommen die in moderner Zeit zu Beleuchtungszwecken verwendeten leicht entzündbaren, oft sogar explosionsfähigen Mineralöle, Gasarten u. s. w., die mit fortgeschrittenen Zündholzchen, dem Fünkchen eines Cigarrenrestes oder einem der Tabakspfeife entfallenen brennenden Blättchen weitere Ursachen zu verheerenden Bränden oft geben. Weniger bekannt sind die Gefahren, welche in dieser Beziehung von anderer Seite drohen. Gewisse Luxusgläser fangen gleich den bekannten „Brennglässern" linsenartig die Sonnenstrahlen auf und setzen leicht entzündbare Gegenstände in Brand. Die dicken, bauchigen Bodenstücke fortgeworfener gläserner Flaschen mögen beim gleichzeitigen Vorhandensein von dürren Heu- und Strohresten bei sonniger Witterung schon manchen „ganz unerklärlich" entstandenen Brand verursacht haben.

Es fragt sich nun, wie man wohl am besten und sichersten dem Beginn einer Feuersbrunst schon im eigenen Wohnhause entgegentreten kann. Nicht überall vermag auf organisirte Feuerwehrmannschaft auf den Wink mit Löschgeräthen herbeizueilen oder einer Wasserleitung die löschenden oder hemmenden Feuchtigkeitsmassen zu entnehmen. Oft würde Wasser die Gefahr auch eher vergrößern als beseitigen. Beim Bersten einer Petroleumlampe z. B. und darnach erfolgendem Aufflammen des Mineralöls auf Tischdecken, Holzboden und so weiter wird zum Beispiel das Ueberschütten mit Milch viel bessere Dienste leisten und die Petroleumflammen sicherer ersticken, als jenes gewöhnlich angewandte Löschmittel.

Noch schnellere Löscherfolge erreichen wir mit bequem und gefahrlos anzuwendenden sowie billigen Lösungen von mineralischen Stoffen, die einerseits damit beschüttete Gegenstände mit einer Kruste flammenabwehrender Art überziehen, andererseits beim Erhitzen Gasarten freigeben, die ebenfalls der Flammen- und Glutheinwirkung wehren und das schon vorhandene Feuer satt augenblicklich dämpfen können.

In diesem Gebiete chemischer Schnellöschkunst hat sich seit Jahren eine Geheimmittelindustrie eingebürgert, die verschiedenartige Erzeugnisse abzusetzen sucht. Bekannt sind die englischen Löschgranaten. Es sind dies Flaschen, deren Glaswände durch Pressung so eingekerbt sind, daß bei erfolgendem Zertrümmerungswurfe dieselben in zahlreiche kleinere Stücke zerschellen und deren aus Mineralösung und salzigem Wasser bestehender Inhalt dabei möglichst gleichmäßig nach allen Richtungen zerstreut wird. Dann verkauft man auch ohne Flaschen oder sonstige Gefäßbehälte eine Trockenmasse, welche in großen Kübeln bereitgestellt und mit Wasserbeimischung in Kraftfülle verdünnt in das Feuer und ebenso auf die von ihm bedrohten leicht entzündlichen Gegenstände geschüttet wird. Aber je derartigen chemischen Löschkunststücken beiwohnte und mit ansah, wie hellauflodernde, mit Naphta oder Petroleum zuvor getränkte Strohmassen, Bretterhütten und so weiter selbst bei starkem Winde augenblicklich den heftig entfachten Flammen auf einfachste und schnellste Weise entrissen worden, der wird den Werth und die Bedeutung chemischer Löschkunst zu würdigen wissen. Und diese Löschmittel kann man sich für den häuslichen Bedarf bei dringlichen Fällen auf verhältnißmäßig billige und leichte Weise selbst herrichten und in alten Flaschen oder sonstigen Gefäßen bereitstellen. Drei der bekanntesten sind das Münchener Löschmittel, das Wiener, sowie eine andere Komposition. Das erstere besteht aus 4% Kochsalz, 19,5% Alaun, 5% Glaubersalz, 3,5% Soda, 5,5% Wasserglas und 22,4% Wasser, das zweite aus 1 Theilen Eisenvitriol, 16 Theilen Ammoniakkalkphat und 100 Theilen Wasser, das dritte aus 30% Alaun, 6% Ammoniumsulphat und 5% Eisenvitriol.

Zuweilen wird man schon mit einfacher Kalk-, Gips- oder Lehmlösung kolossalgroßen ersten Flammenmassen auf Stiegen und Holzboden abwehren können. Obige Löschmittel können in Magazinen, auf Stiegen und in ähnlich gestalteten, aber sonst wichtigen Räumen, auch in „selbstthätig" erfolgendem Ergießen für den Ernstfall entsprechend angebracht werden. Damit gefüllte Flaschen würden, in Zündschnüren hängend, bei Eintritt wirklicher Feuersgefahr im kritischsten Augenblicke durch stattfindenden Sturz sich selbstthätig entleeren und ihren flammenfeindlichen Inhalt dabei freigeben.

Sowie die Chemie Feuerlöschmittel erfunden hat, so bringt sie auch durch Erzeugnisse ihrerseits der Brandgefahr vor. Wolframsaures Natron der zur Verwendung gelangenden Stärke für zu stellende Wäsche beigemischt, Salzpulverisirte Kreide, Salmiak und so weiter dem Gemenge vielleicht noch hinzugefügt, sichern den damit getränkten Fenstervorhang oder die Tischdecke gegen Feuer. Mit Tüll-, Leinwand- oder Kattunstreifen, die man auf diese Weise präparirt und dann getrocknet und gebügelt hat, kann man leicht die überzeugendsten Versuche anstellen, wenn man sie in Kerzenflammen hineinhält. Anhalt wie sonst, schnell an den Zeugstreifen emporzuflackern, weicht die Flamme denselben möglichst aus. Schließlich zeigt sich nur eine Verkohlung, soweit die Flamme direkt einwirken konnte, und selbst in diesem, gewöhnlich erst nach geraumer Zeit der Einwirkung entstandenen Brandstelle, ist dann immer noch das Gewebegefüge in Gestalt des mineralischen Aschenrückstandes erhalten. Eine Sättigung mit Alaunlösung macht unsere gewöhnlichen Kleiderstoffe so lange wasserdicht, bis ein tüchtiger Regen oder Druck diese Lösung wieder herausbringt; dieselbe Alaunlösung bietet aber erfahrungsgemäß auch Schutz gegen glimmende Funken und bei Hinzufügung anderer Salze auch Abwehr gegen helle, lebhaft züngelnde Flammen.

### Ein Musterfinderheim.

Das bestengeschätzte aller Armenhäuser in dem an guten Armenhäusern reichen Großbritannien, und zugleich eines der ältesten, ist dasjenige zu Walton-on-the-Hill. Es hat Raum für 3000 Insassen. Als das Bemerkenswertheste an dieser ausgezeichneten Anstalt muß das in seiner Art wohl einzig dastehende Kinderheim bezeichnet werden. Dasselbe besteht aus 18 Kinderwohnhäusern nach dem Cottagesystem, den Wohnungen des Directors und des Pförtners, dem Krankenhause, dem Schulgebäude, der Küche, einer Schulhalle und Bibliothek, einem Versammlungssaal, einem Vorrathsbehälter, einem Vorbereitungsheim und verschiedenen Werkstätten. Alle Bauten dieses „Kinderdorfes", wie man es wohl schon nennen kann, sind schön und aus Steinen oder Ziegeln solid aufgeführt. Die Knabenhäuser befinden sich auf der einen, die der Mädchen auf der anderen Seite einer breiten Allee. „Jedes an für die Beherbergung von 20 Knaben in wohnlich behaglicher, anheimelnder Weise berechnet und hat außer einem Blumengarten mit schönen Rasen einen geräumigen, für schlechtes Wetter theilweise gedeckten Spielplatz.

Was, zumal die kleinen Mädchen betrifft, so hat jedes Cottage unter der Leitung einer „Hausmutter." Zu ebener Erde befinden sich ein großes Speisezimmer, die Kochvorrichtungen und der deutsche Gesundheitsofen, die Hygieneanlagen hinsichtlich der Reinlichkeit, Gesundheit und Pflegung der Kleinen lassen schwerlich etwas zu wünschen übrig. Schlafsäle oberwärts legt man auf die Unterrichtsfächer in Wäschen, Plätten, Nähen und allen übrigen häuslichen Arbeiten. Die gesammte Arbeit im Cottage wird von den „Mädchen" und deren Pflegingen besorgt. Dem eine die Zeitarbeiten unterzubringen und auch das, was sich die Menschenkenntnißbehörde der Armenhausverwaltung zu leisten vermag. Die älteren Mädchen haben eine Schlafzeit bezogene Betten und übernehmen die kleineren, die auf Wiegen versehen sind. Neben jedem Lager steht ein Kasten für Bücher und Spielzeug.

Die Knaben werden auch nicht in gleichmäßiger Art, als die Mädchen erzieherischen Einwirkungen gebracht, sondern in geleiteter, wie die Tochter gut geleiteter Arbeiten zu sein pflegen. Ähnliches gilt für die Knaben.

Die Knabenerziehungs gleichen in Bau, Beleuchtung, Lüftung und den sonstigen Einrichtungen ebenso der Mädchen; in der Leitung bestehen jedoch Unterschiede. Hier hat jedes Häuschen unter der Obhut eines Ehepaares, keinen männliche Hälfte in einem Handwerk tüchtig sein und in häuslichen Unterricht ertheilen können muß, denn alle Knaben werden zu Handwerkern ausgebildet. Zu diesem Zweck sind gerannte Schmiede, Schuhmacher, Zimmermänner und andere Werkleute vorhanden; auch an Zöglingen der Landwirthschaft und des Gartenbaues fehlt es ebenso wenig wie an den entsprechenden Lehrobjekten.

Das Alter der im Waltoner Armenhaus untergebrachten Kinder schwankt zwischen 11 bis 14 Jahren. Die eben flüchtig erwähnte Vorbereitungsanstalt dient zur Beobachtung aller Kinder auf zwei Wochen vor ihrer Ablieferung an das eigentliche Heim; in dieser Zeit machen sie das Uebergangsstadium von ihrer bisherigen zu der neuen Lebensgestaltung durch.

### Weitere Ausstellungs-Notizen.

Für die Weltausstellung in Chicago eine von Cyrus Chambers in Philadelphia aus Gold und Silber angefertigte Dampfmaschine angelangt, die aus 150 Theilen zusammengesetzt ist. Der Durchmesser des Cylinders beträgt 1½ Zoll. Die Zahl der Drehungen per Stunde beträgt 3000. Unter den von der Zitauer Frauenbehörde zur Ausstellung zu bringenden Photographien befinden sich solche, welche Frauen bei der Arbeit in Fabriken und Bureaus darstellen. — Zu Lincolns Blockhaus, welches zum Zwecke der Weltausstellung schon vor Monaten auf der bewaldeten Insel im Jackson-Park steht, wird sich demnächst die durch Harriet Beechers Buch berühmt gewordene Hütte Onkel Toms gesellen, die vom Red River in Louisiana nach der Gartenstadt verschickt wird. Die Hütte mißt 16 mal 18 Fuß Flächenraum und ist drei Logs hoch. Das gesammte Baumaterial ist Cypressenholz. Seit 25 Jahren war sie unbewohnt und stand einsam inmitten eines Baumwollenfeldes, während der Neger, welcher es vor den Taschermessern von Negrittenjägern beschützte, in respektvoller Entfernung wohnte. — Von Washington, D. C., werden unter anderem zur Weltausstellung Photographien von Schlachten aus dem Bürgerkriege, Konföderirtenflaggen, sowie ein von dem Vater des General Grant an den General-Anwalt Bates gerichteter Brief gelangen, in welchem Ersterer seinen „Jungen" für die Armee anmeldet. — Die griechische Weltausstellungsbehörde beabsichtigt eine Reproduzirung des Parthenon im Jackson-Park. — Laut einer Nachricht aus Mexiko ist im dortigen Karhausgebäude eine Stiege des Montezumapalastes ausgestellt, welches in einer Höhe von 10 bis 12 Meter und entsprechender Länge den Hintergrund der Tiroler Abtheilung auf der Weltausstellung in Chicago bilden wird. Das Gebäude zeigt eine Hochgebirgs-Scenerie im Morgensonnenglanze, welcher auf den Felsgipfeln aufsteigt, während die Gismassen in blaulichem Lichte daliegen. Links im Vordergrund sieht man das durchsichtige Gewässer des Gurgler Eisferes; über der bis in die weite Ferne sich erstreckenden Bergwelt ziehen die Morgenwolken hin. — Aus Hamburg haben sich bis jetzt 49 Firmen für die Beschickung der columbischen Weltausstellung erklärt. Von ihnen werden unter anderem zur Anschauung gebracht: Kettenwebmaschinen und Pumpen, Bahn- und Schiffsmodelle, Photographien, welche aus Chlorsilber-Collodie-Papier hergestellt sind, Moment-Photographien mit elektrischer Lichteinrichtung, sowie das Modell eines Wasserwelcipeers mit hohlen Schraubenkörpern, welche tragen und zur Weiterbeförderung dienen. Der Senat sendet das Modell eines Durchschnitts des Pariser Louvre, sowie Zeichnungen und Pläne des Kaisergebäuds. — Die von Kaiser Wilhelm der Weltausstellungsbehörde für ihre Zwecke zur Verfügung gestellten Gegenstände werden wegen ihres hohen Werthes eigens in einem Bundeskreuzer abgeholt und wieder nach Deutschland zurückgebracht. — In einer Länge von 500 Fuß und einer Breite von 195 Fuß soll im Jackson-Park eine Straße Wiens entstehen, wie sie vor 150 Jahren ausgesehen hat. Die Straßenfronten werden mit ihren Thürmchen, Ecken, farbigen Fenstern, Wandbalkonen, Wasserspeieern, Laternen und Aushängeschildern ein überaus farbenprächtiges Bild liefern, während in zahlreichen Läden und Werkstätten Leder- und Metallwaaren, Meerschaum- und Bernsteinsachen, Nippes, Spielwaaren, Schmuck ꝛc. vor den Augen des Besuchers bearbeitet werden. Eine große Konzerthalle von 10,000 Quadratfuß soll für ungünstige Tage der Ort für die Abhaltung der Militärkonzerte sein, die sonst mitten auf dem Platze stattfinden. Allwöchentlich werden Illuminationen und Umzüge stattfinden. Ein Museum wird historische Merkwürdigkeiten zeigen. — Im Palaste für mechanische Künste auf dem Weltausstellungsplatze sind zur Zeit Arbeiter mit der Errichtung der großen Pumpstation und des Kesselhauses beschäftigt. Es werden 33 Riesenkessel aufgestellt, welche Dampfmaschinen mit 15,000 Pferdekräften in Betrieb setzen. Die Pumpstation wird eine Fontaine speisen, deren Kaskaden täglich 24,000,000 Gallonen Wasser brauchen. — Das Departement für lebendes Vieh will mit der Weltausstellung eine Ausstellung und ein Wettfliegen von Brieftauben verbinden. — Unter den 5,000,000 Souvenirmünzen befinden sich die Exemplare No. 1, 100, 1492 und 1892 in besonderen Etuis. Die übrigen Münzen sind tausendweis in Säcke verpackt und je fünf Säcke werden in Tonnen aufbewahrt. — Das von der „Columbian Exposition History Company" herausgegeben und in den Handel gebrachte zweite Heft des Prachtwerkes „Geschichte der Weltausstellung" enthält unter anderem die Abbildung der allegorischen Figur: Chicago, als göttingleiche Jungfrau auf der Erdkugel stehend und das gewaltige Stadtgebiet stolz überblickend, während zu Häupten der Figur Engel schweben, welche die amerikanische Fahne, das lokale Wappen und den von einem Lorbeerkranz umgebenen Verwaltungspalast der Ausstellung tragen. — Die Firma Farrand & Votey hat den Auftrag erhalten, eine große Orgel für die columbische Musikhalle zu liefern. Da diese Orgel gewissermaßen ein „Schaustück" ist, so hat die Firma den Preis von $30,000 auf $10,000 reduzirt. Man wird die Orgelkünstler Saint Saens aus Paris, Lee aus Liverpool u. a. für Orgelkonzerte engagiren. — „In West Superior, Wis., lief vor einigen Tagen eines jener großen Dampfschiffe vom Stapel, welche während der Weltausstellung den Verkehr auf dem Michigansee vermitteln. Das Schiff führt den Namen „Christoph Columbus" und vermag 5000 Personen an Bord zu haben. Es besitzt eine Länge von 365 Fuß. — Für die nautischen Vorstellungen in dem im Jackson-Park errichteten Natatorium sollen europäische Wasserkünstler engagirt werden. — Dr. Wilhelm Meyer, der Begründer und Leiter des berühmten Urania-Institut in Berlin weilt gegenwärtig in Chicago zum Zwecke der Begründung einer ähnlichen Anstalt, zunächst für die Ausstellung, jedoch mit der ausgesprochenen Absicht, das der Popularisirung der Naturwissenschaften in ganz eigenartiger, allgemein anziehender und glänzender Weise dienende Institut der Gartenstadt dauernd zu erhalten. Bekanntlich weilte Herr Meyer vor einiger Zeit bereits in New York, um in jener Stadt eine Nachbildung der einzig in seiner Art dastehenden Berliner Urania Theaters zu schaffen. — Wie einem Aktienkapital von $50,000 hat sich die Atlanta Cyclorama Co. zur Errichtung eines Panoramas der Schlacht bei Atlanta für die Weltausstellung interessirt. — Während der Weltausstellungszeit sollen auf den „South Side Ball Grounds" in Chicago arabische Vorstellungen arrangirt werden. Die Unternehmer werden zu diesem Zwecke mehr als 100 Wüstenbewohner sowie 10 Pferde nach der Gartenstadt bringen. Auch sind 10 Amazonen engagirt. — Für die Offenhaltung des Sonntags haben sich in letzter Zeit unter anderem Kardinal Gibbons in Baltimore sowie der durch sein Buch „Notes on Ingersoll" in weitesten Kreisen bekannt gewordene Geistliche und Journalist A. Lambert in Philadelphia ausgesprochen. Zu Gunsten eines strikten Ausstellungssonntages sagten die Baptisten- und Kongregationalistenprediger in Chicago Beschäfte.

### Ein Widerruf.

In den Londoner „Tit Bits" erzählt ein Parlamentsberichterstatter folgende amüsante Episode, die sich während einer der lebhaftesten Sitzungen des letzten Parlaments zutrug: Ich saß auf der Reportergalerie, als einer der bekannten Kampfhähne der irischen Partei aufstand, um die Rede eines der Regierungsvertreter zu zerstückeln. Er wunschte herauszulegen, daß die Behauptungen des Vorredners nicht ganz mit den Thatsachen übereinstimmen; sein natürliches Feuer trieb ihn aber seine Anklage in etwas zu unverblümten Ausdrücken vorbringen. Ein strenger Ordnungsruf des Vorsitzenden war die Folge. Dadurchgeschreckt; wieder kam der tadellose Sohn Erins auf die Beschuldigung abschließender Fälschung zurück. Abermaliger, noch strengerer Ordnungsruf. Der Moment war kritisch. Die irischen Mitlieger des Redners wünschten ihn nicht „suspendirt" für den Rest der Sitzung, und sie gaben ihrem Wunsch durch starkes Zischen an seinem Nachbarn Ausdruck. Ein nicht ungewöhnliches Ding, mit den Nachbarn eines Irländers zu spielen, doch es hat seine Wirkung. Der unwillige Redner erkannte den Beschluß seiner Partei an und setzte sich, indem er seinen Nachbarn durch folgende Apostrophe an den Vorsitzenden deckte: „Gut, mein Herr, ich füge mich Ihrem Ordnungsruf und nehme Alles zurück, was ich eben zu bemerken vorhatte." — Dies Stück irischer Beredtsamkeit nahm das Haus im Sturm.

### Wilde und Europäer in München.

Anläßlich des Leichenbegängnisses einer Amazone, welche der gegenwärtig in München gastirenden Amazonentruppe angehörte, kam es auf dem dortigen Friedhofe zu einem argen Skandal. Nach einer Erörterung der wirzigen Haltung der wilden Amazonen bei der Trauerfeierlichkeit schildern die „M. N. N." das Gebahren des europäischen Publikums während des Leichenbegängnisses folgendermaßen: „Wie anders dagegen dokumentirte ein Theil der vielhundertköpfigen Menge seine kulturelle Ueberlegenheit! Kaum hatte sich der Leichenzug in Bewegung gesetzt, so durchbrach das massenhaft angesammelte Publikum alle Schranken. Wie eine wilde Horde, voran Weiber und Kinder, riß es die zur Spalierbildung gezogene Leine nieder und wälzte sich dem Leichenzuge nach. Ein Aufgebot von 22 Gendarmen sah sich wollig machtlos diesem großartigen — Interesse gegenüber, das das Publikum an der Leichenfeierlichkeit nahm. Weiber schrieen und ächzten, Kinder kugelten auf der Erde durcheinander, fünf der Gendarmen wurden zu Boden gerissen und mit Fußtritten bedacht, dazu ein Getöse, Geschrei und das übliche Pfeifen — kurz! ein wahrer Hexensabbath, wie er in der Münchener Friedhofgeschichte einzig dasteht, ein Skandal ohne Gleichen! Grabkreuze wurden umgerissen, Marmorkreuze zerbrochen, die Grabhügel zerstampft und der Gottesacker glich einem Schlachtfelde."

### Daß Undank der Welt Lohn ist,

hat dieser Tage ein Lokomotivführer in der Nähe von Wolcottville, Ind., einmal wieder zu seinem Schaden erfahren müssen. Er führte einen Arbeitszug und bemerkte, daß ein Betrunkener auf dem Geleise dahin wanderte, welches derselbe trotz der Warnungssignale der Lokomotive nicht verließ. Der Führer derselben sah sich schließlich genöthigt, den Zug anzuhalten und den sonderbaren Spaziergänger von dem Geleise hinwegschaffen zu lassen. Darüber ergrimmte der Betrunkene aber so, daß er dem vorsorglichen Lokomotivführer einen Stein mit solcher Wucht an den Kopf warf, daß der Getroffene einen lebensgefährlichen Schädelbruch erlitt.

### Das erste Gold,

das in die englische Münze zum Zwecke der Ausprägung in Gestücke geliefert wurde, kam dahin im Jahre 1343 unter der Regierung Eduards III.

### Geheime Kräfte im Erdboden.

Die Beschaffenheit des Bodens ist in vielen Fällen für die Gesundheit der Menschen, die auf ihm leben, von hoher Bedeutung. Wir wissen seit langer Zeit, daß es einen gesunden und ungesunden Boden gibt; die Erfahrung hat uns ferner gelehrt, daß durch die Abfälle des menschlichen Haushaltes ein ursprünglich gesunder Boden verunreinigt und in einen ungesunden verwandelt werden kann. Es ist ferner erwiesen, daß Krankheitsgifte, wenn sie in den Boden gelangen, verschiedene Veränderungen erleiden, daß sie bald abgeschwächt, bald verstärkt werden. Endlich wissen wir auch, daß dem Boden unter Umständen eine reinigende und entgiftende Kraft innewohnt.

Die Bedeutung dieser Fragen für die Gesundheitslehre ist eine ungemein wichtige, und auch die Landwirthschaft hat für die chemischen Vorgänge im Boden das höchste Interesse; hängt doch von ihnen zum großen Theile die Ernährung der Pflanzen und somit der Ertrag unserer Felder ab.

Ein besonderes Interesse verdient die Entgiftungskraft des Erdbodens. Während wir früher zwischen mineralischen, pflanzlichen und thierischen Giften unterschieden, theilen wir jetzt die schädlichen Stoffe, welche das menschliche Leben bedrohen, in zwei große Klassen ein. Es gibt zunächst organische Gifte, winzige lebende Wesen, welche in unserem Organismus Krankheiten erzeugen, und ihnen gegenüber stellen wir die früher bekannten giftigen Stoffe, die wir unter dem Namen chemischer Gifte zusammenfassen, gleichviel, ob sie dem Mineralreiche, wie z. B. das Arsenik, entstammen, oder wie das Strychnin von Pflanzen erzeugt werden.

Es ist nun bekannt, daß der Erdboden den schädlichen Krankheitserregern eine gewisse Schranke in deren Verbreitung entgegensetzt. Eine Bodenschicht wirkt wie ein Filter; die kleinen Lebewesen, Bakterien, Schimmelpilze und Infusorien, bleiben in den obersten Schichten des Bodens hängen. Je tiefer wir in den Boden eindringen, desto weniger Keime von Mikroorganismen finden wir in ihm; schon in einem Meter Tiefe ist deren Zahl sehr gering und in einigen Metern Tiefe ist der Boden in der Regel keimfrei. Diese Thatsache ist von hoher gesundheitlicher Bedeutung; denn durch diesen Filtrationsprozeß wird das Wasser von schädlichen Stoffen gereinigt. Quellen und tiefe Brunnen liefern zumeist gesundes Trinkwasser, wenn dafür gesorgt wird, daß Abwasser des menschlichen Haushaltes nicht in den Brunnen hineinsickern.

Der Boden leistet aber mehr als ein Filter. Wir besitzen heute ausgezeichnete Filter aus Porzellan- und Kieselguhrerde, welche selbst die winzigsten Bakterien nicht durchlassen. Stellen wir nun mit einem solchen Filter einen Versuch an. Lösen wir in einem Glas Wasser etwas Strychnin auf und setzen ihm noch eine Portion Bakterien zu! Wenn wir das Wasser filtriren, so wird das Filtrat bakterienfrei sein, aber das aufgelöste Gift, das Strychnin, wird in dem Filtrat wieder erscheinen. Ganz anders verhält es sich aber bei dem natürlichen Filtrationsprozeß im Erdboden. Dieser vollzieht sich langsam, aber der Boden hält nicht nur die Bakterien zurück, sondern er ist auch im Stande, das Strychnin zu zersetzen; er entgiftet das Gift aber völlig. Da nun letzteres erst wurde, daß der Erdboden eine ganze Reihe hochst giftiger Stoffe vernichtet, so kann man mit Recht von einer Entgiftungskraft des Bodens sprechen.

Worauf beruht dieselbe? Man nahm früher an, daß die winzigen Lebewesen, die Bakterien, welche im Boden die Verwesungsprozesse verursachen, auch die Gifte zersetzen — aber diese Annahme war durch Versuche nicht bewiesen.

Neuerdings stellte Dr. R. Otto auf Veranlassung von Professor Dr. F. Fall im pflanzenphysiologischen Institut zu Berlin Hochwichtige Versuche an. Er experimentirte mit Lösungen von Strychnin und Nikotin und zwei Erdarten, einem hellgelben Sande und einem gewöhnlichen Humusboden. Zunächst wurden die Gifte durch den Boden, wie er in der Natur vorkommt, filtrirt. Es zeigte sich nun, daß die Flüssigkeit, die unten abtropfte, giftfrei war. Der Humusboden entgiftete sowohl die Strychnin- wie die Nikotinlösung während der ganzen Versuchsdauer, die 15 Wochen dauerte. Der Sandboden vermochte das Strychnin nur während drei Wochen zu zersetzen, nach dieser Zeit erschien das Gift im Filtrate.

Um nun zu entscheiden, ob die im Boden vorhandenen Bakterien diese Entgiftung bewirken, wurde der Boden geglüht oder in Glasröhren fünf Stunden lang der Einwirkung des strömenden Dampfes von 1000 Grad Celsius ausgesetzt. Dadurch wurden in demselben alle lebenden Wesen und deren Keime getödtet. Auch dieser „sterilisirte" Boden behielt seine entgiftende Eigenschaft, allerdings in geschwächtem Maße.

Diese Versuche beweisen, daß die Bakterien des Erdbodens an der Entgiftungsarbeit nicht betheiligt sind. Welcher Art sind denn aber die Kräfte, welche so furchtbare Gifte, wie das Strychnin unschädlich zu machen vermögen? Wir wissen es nicht; aber wir stehen schon am Ausgangspunkte einer neuen Forschung, die nicht nur von wissenschaftlichem Interesse ist, sondern auch eine hohe praktische Bedeutung besitzt. Auch die Krankheitserreger erzeugen ähnliche Gifte wie das Strychnin oder Nikotin, und durch diese Gifte strecken sie die Kranken nieder. Die Wissenschaft setzt in diesen Tagen Alles daran, um die Natur dieser Gifte zu erkennen und Mittel zu finden, durch welche sie in ihren verderblichen Wirkungen gehemmt werden können. Es ist ein mühevoller Weg, aber hier und dort sieht man schon Zeichen des Erfolges. Wer weiß, ob nicht der Schlüssel zu der Lösung der wichtigsten medizinischen Fragen von fleißigen Forschern aus den Tiefen des Erdbodens gegraben wird!

### Papierverbrauch in Japan.

Von dem ungeheuren Papierverbrauch in Japan kann man sich nur schwer einen Begriff machen. Die Japaner brauchen jeden Augenblick und für tausend verschiedene Zwecke Papier. Die Bindfaden, der die einzelnen Gebrauchsgegenstände zusammen hält, die man irgendwo gekauft hat, ist aus Papier gefertigt. Braucht man eine Schnur, so reißt man einfach ein Blatt Papier ab, dreht und rollt es zwischen den Fingern, und die Schnur ist fertig; es bedarf schon einiger Kraftanstrengungen, um sie zerreißen zu können. Das Taschentuch, das nach dem Gebrauch den lustigen Winden übergeben wird, ist aus Papier, und als von plus ultra seien die papiernen Brillen erwähnt. Zwar sind diese nicht durchsichtig, aber die Japaner und besonders die japanische Damenwelt weiß sich zu helfen. Das Mittel ist so verblüffend einfach, daß die berühmte Geschichte von dem Ei des Columbus dagegen als ein tiefsinniges Problem erscheinen muß. Die Japanerin bohrt ein Loch durch das Papier und betrachtet, was ihr betrachtenswerth erscheint. Papierhüte gehören zu den beliebtesten Kopfbedeckungen. Der Mantel des Lastträgers, die Weste des Schifferknechtes, die Tabaksbeutel, die Cigarrenetuis (prachtvolle Imitation von russischen Juchtenleder oder Saffian), die Fächer, die Sonnenschirme, die magischen Laternen — alles ist aus Papier. Die wundervollen Blumen, welche das zierlich aufgesteckte Haar der japanischen Damen schmücken; die schöngekrauselten Halskragen, welche man für englischen Florstoff halten würde — alles Papier, immer wieder Papier!

### Die Sage vom Pelikan.

Die Ornithologen wußten wohl längst, daß die dem Pelikanweibchen zugeschriebene Eigenschaft, sich die Brust aufzureißen und deren „Inhalt" seinen Jungen zum Fraße darzubieten, in den Bereich der Sage gehöre, allein erst in neuester Zeit wurde die Ursache der Entstehung dieser Sage näher beleuchtet. Und zwar geschah dies durch Baron Kalbermatten, einem Wiener Naturforscher, der auf einem kleinen Boote die Donau von Wien bis Sulina, zur Erforschung der Vogelwelt dieser Strecke, abwärts fuhr. Bei dieser Gelegenheit hat er zumal die Pelikane eifrigst beobachtet und sich zu diesem Zwecke bei den Vögeln selbst in einem tiefverschenden Nest — von dessen Dimensionen man sich demnach einen Begriff machen kann — eingquartirt. Nun schreibt er, daß die Pelikane insgesammt ein geregeltes Leben führen, als sie täglich blos drei Mahlzeiten halten, bei deren sie eine unglaubliche Menge von Fischen vertilgen. Dann ruhen sie, einige mit dem Halse auf dem Rücken, andere damit beschäftigt, ihr Gefieder zu putzen. Die männlichen Pelikane bekümmern sich nicht im Geringsten um ihren Nachwuchs, diese Sorge fällt vielmehr den Weibchen zu und wird so besorgt, daß das Weibchen den gewaltigen Schnabel gegen die Brust drückt und ihn öffnet, „worauf die Jungen aus dem Rachsacke der Alten wie aus einer Schüssel fressen." Diesem Vorgange nun ist die erwähnte Sage entsprungen und hat den Pelikane nicht nur den Ruhm besonderer Aufopferungsfähigkeit eingebracht, sondern ihn geradezu zum Typus derselben gestempelt.

### Die größten Städte des deutschen Reiches

ordnen sich nach den neuesten Berechnungen ihrer Volkszahl, wie folgt: 1. Berlin 1,662,000 Einwohner, 2. Hamburg 594,000, 3. Leipzig 376,000, 4. München 372,000, 5. Breslau 316,000, 6. Dresden 298,000, 7. Köln 295,000, 8. Magdeburg 216,000, 9. Frankfurt am Main 188,000, 10. Hannover 171,000, 11. Königsberg 165,000, 12. Düsseldorf 154,000, 13. Nürnberg 151,000, 14. Altona 149,000, 15. Chemnitz 148,000, 16. Bremen 138,000, 17. Elberfeld 131,000, 18. Stuttgart 129,000, 19. Straßburg 127,000, 20. Danzig 122,000, 21. Stettin 121,500, 22. Barmen 129,000, 23. Erfeld 110,000, 24. Halle 107,500, 25. Braunschweig 106,000, 26. Aachen fast 106,000.

### Von einem grauenvollen Funde

meldet man aus Potsdam, Brandenburg: Im Forste von Groß-Glienicke fischen Jäger auf ein zerstückeltes menschliches Skelett. Von dem Körper waren nur noch vorhanden: die starken Knochen der Beine, Arme, des Beckens, sowie die total verkrüppelten Füße, die noch in den Stiefeln steckten. Bei dem Skelett lagen eine Schnapsflasche, eine Schnupftabaksdose und Hosenträger. Der Boden ringsherum war stark aufgewühlt und die Knochen lagen zerstreut. Man schloß aus diesen Umständen, daß das Fleisch der Leiche von Wildschweinen und Füchsen aufgezehrt worden ist. Hier und da lagen auch noch Reste der Kleidung des Todten. Die Feststellung der Persönlichkeit ist unmöglich.

### Nicht weniger als 24,000 Quadratmeilen Landes

werden demnächst der freien Ansiedelung geöffnet sein, welche bis jetzt Reservationen verschiedener Indianer-Stämme bildeten oder noch bilden.

### Ein typisches Produkt französischer Verwaltungsfäulniß

wird dieser Tage vor die algerische Zuchtpolizei kommen. Der Metzgermeister Sapor klebtete das Ehrenamt eines Bürgermeisters in der Stadt Aumale und eines Generalraths von Algerien. Er war ein Freund des „Scherzes." Als in seiner Stadt ein wenig respektables Begräbnißgesetzt eingeschlicht wurde, weilte er es mit seinem Bajuliten ähnlich ein und empfing dafür von den Pensionsinnen des Hauses eine von ihren zarten Händen gestickte blau-weiß-rothe Schärpe, welche er fortan bei den Geschließungen feierlich zur Schau trug! Doch dies nur nebenbei. Sapor diente den Bischöfen als Abnehmer des gestohlenen Gutes. Die Hammel, Kühe, Kälber wurden ihm von den Räubern regelmäßig zugetrieben. War er fühler Laune, so tränkte er die Diebe mit Stockschlägen und sagte ihnen, sie sollten froh sein, daß er sie nicht verhaften ließ. Zur Strafe bezahlt er das Vieh und schlachtete es heimlich. Da er oft aber auch fünf oder zehn Francs für ein Kalb oder eine Kuh gab, behielt er die Kundschaft der Leute. Beklagten sich die Bestohlenen, so fand er immer einen Vorwand, sie in's Gefängniß zu stecken. Beschwerden beim Präfekten halfen nichts, denn Sapor hatte mächtige Schutzherren. Als rühriger und thätkräftiger Mann in jeder Hinsicht bewährte er sich auch als Wahlagent vortrefflich und bewirkte stets die Wiederwahl seines Deputirten. Die Rechnungsführung der Gemeinde betrieb er mit außerordentlicher Phantasie. Er trug Ausgaben ein, die nie gemacht worden waren. Ein Finanzbeamter weigerte sich einst, die Rechnung für ein Feuerwerk, das am Nationalfest angeblich abgebrannt worden war, gut zu heißen, denn Niemand hatte etwas davon zu sehen bekommen. Sapor beschwerte sich darauf selber beim Präfekten, der dem Beamten infolge dessen einen Verweis ertheilte und ihn zur Strafe versetzte. Der Gemaßregelte rächte sich aber, indem er eine Reihe anderer Durchstechereien von Sapor aufdeckte und öffentlich zur Sprache brachte. Der Skandal wurde so arg, daß schließlich der Staatsanwalt einschreiten mußte. Der Bürgermeister von Aumale kam in Untersuchung und bald auch in Haft. Kaum saß er hinter Schloß und Riegel, als sich die Zungen seiner Mitbürger lösten und alle seine Schandthaten berichteten. Alle Welt staunt jetzt, daß eine französische Stadt eine Art von Schinderhannes zum Bürgermeister haben konnte.

### Eine recht anständige Ausdehnung

weist ein Drahtnetzzaun auf, den die Regierung von Victoria (Australien) zur Abwehr von Kaninchen und wilden Hunden hat errichten lassen. Diese Thiere haben sich nämlich in den südaustralischen Ebenen so stark vermehrt, daß sie die Farmer von Victoria zu ruiniren